

Menschenwürdig arbeiten und leben. Lk 3,10-18

Predigt 16.12.2012 in Herz Jesu, Erlangen

Dr. Manfred Böhm, Leiter der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg

Liebe Geschwister im Glauben,

was ich hier in Händen halte, ist ein Drehmomentschlüssel. Ein solches Werkzeug ist sehr nützlich und in der Arbeitswelt sogar unentbehrlich. Es sorgt dafür, dass die Maschinen und Anlagen schonend behandelt werden. Keine Schraube darf abgerissen und kein Gewinde überdreht werden, denn es stehen nicht unerhebliche Werte auf dem Spiel.

Der Drehmomentschlüssel steht also für den Schutz der Produktionsanlagen.

Als Betriebsseelsorger, der jahraus und jahrein in den Betrieben unterwegs ist, schaue ich bisweilen ein bisschen neidisch auf dieses Werkzeug. Und ich frage mich, warum gibt's eigentlich für die arbeitenden Menschen nicht auch ein Instrument, das sie vor Überdrehung, vor Überbeanspruchung und vor physischer und psychischer Beschädigung schützt:

Einen Drehmomentschlüssel für die menschliche Würde in der Arbeitswelt sozusagen.

Denn da geht's doch auch um hohe Werte!

Nun, an welchen Schrauben wäre denn ein solcher Schlüssel in Stellung zu bringen?

Wo in der Arbeitswelt steht die Würde des Menschen auf dem Spiel?

Drei von vielen möglichen Punkten möchte ich nennen, vielleicht die drei brennendsten:

## 1. Die Not der Niedriglöhner

Über den Niedriglohnsektor wird in unserer Gesellschaft viel gestritten. Die einen verteidigen ihn als für den Wirtschaftsstandort Deutschland geradezu überlebensnotwendig. Die anderen beklagen den damit verbundenen Verlust an Kaufkraft, der die Binnennachfrage schwäche. Die Würde der Betroffenen bleibt in dieser politischen Auseinandersetzung als Argument oft ganz außer Acht.

Eine Beschäftigte in einem Callcenter in unserer Region erzählt mir, dass sie 6,62 € Stundenlohn brutto verdiene. Am Ende des Monats wird's jedes Mal eng. Manchmal mache sie dann 2 oder 3 Tage krank, weil sie sich keine Tankfüllung mehr leisten kann, um zur Arbeit zu kommen. Aber Aufstockerin will sie nicht werden, das würde sie zu sehr demütigen.

Aufstocker sind Menschen, die für ihre Arbeit so niedrig entlohnt werden, dass sie zusätzlich Hartz IV beziehen müssen, um über die Runden zu kommen. Derzeit sind das 1,4 Mio Menschen in Deutschland, davon ca. 350.000 vollzeitbeschäftigt.

Und hier wird die Spitze der Zumutungen erreicht: Nicht einmal mehr eine Vollbeschäftigung kann Menschen vor Verarmung schützen. Das ist in der Tat eine Demütigung für die Betroffenen und die menschliche Würde erhebt dagegen Einspruch.

## 2. Die Perspektivlosigkeit prekär Beschäftigter

Prekär Beschäftigte sind Menschen in ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen, die es ihnen nicht erlauben, ihr Leben und das ihrer Familien ordentlich zu planen. Sie leben arbeitsvertraglich sozusagen von der Hand in den Mund: Sie

haben z.B. befristete Verträge oder Werkverträge, sind Scheinselbständige, Minijobber oder reihen Praktikum an Praktikum.

Ein junger Mann erzählt mir, dass er als gelernter Möbelpolsterer nicht mehr unterkommt, dass er sich mit Leiharbeit und Gelegenheitsjobs über Wasser hält, dazwischen immer wieder auch arbeitslos wird und dass er sich einfach nach einer Festanstellung an einem festen Ort sehnt. Er hat eine Freundin und eigentlich möchten sie Kinder, aber sie bekommen ja nicht einmal einen Kredit bei der Bank, dass es für eine anständige Wohnung reicht.

Tariflich gesicherte Normalarbeitsverhältnisse sind auf dem Rückzug. Inzwischen müssen ca. 1/3 aller Beschäftigten mit sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnissen zurechtkommen. Tendenz weiter steigend.

### 3. Der wachsende Druck am Arbeitsplatz

In Deutschland steigt die Produktivität von Jahr zu Jahr an, d.h. immer mehr wird in immer kürzerer Zeit mit immer weniger oder höchstens gleichbleibendem Personal produziert oder geleistet. Für die einzelnen bedeutet dies eine spürbare Leistungsverdichtung. Dazu kommt ein immer flexiblerer Arbeitseinsatz, zunehmend auch z.B. an Sonntagen. Auf Dauer machen die hohe Flexibilität und anhaltenden Stresssituationen krank.

Eine Altenpflegerin erzählt mir, dass die Personaldecke in ihrer Einrichtung sehr dünn ist. Bei ihrer Anstellung musste sie ihre

Handynummer angeben, damit sie auch aus ihrer Freizeit geholt werden könne, falls erforderlich. Das passiert eigentlich ständig. Wenn die Not groß ist, ist sie schon mal für zwei Stationen zuständig, dabei ist die Arbeit so schon nicht zu schaffen. Die notwendigen Dokumentationen macht sie nach Dienstschluss. Alle gehen am Zahnfleisch. Vor kurzem hatte sie wegen einer Kleinigkeit beim Dienst einen Weinkrampf. Sie kann eigentlich nicht mehr, muss aber, da sie alleinerziehend ist.

Psychische Belastungen und Burn Out liegen inzwischen an der Spitze der betrieblichen Krankheitsstatistik. Aber, was ist von einer Arbeitswelt zu halten, die uns reihenweise krank macht?

Die Aufzählung ließe sich noch fortsetzen, doch ist auch so schon klar geworden: Die Würde des Menschen in der Arbeitswelt ist durchaus antastbar.

Und wie die Leute im heutigen Evangelium stehen wir da und fragen: „Was sollen wir also tun?“ Gibt es Alternativen? Alternativen, die dem Menschen und seiner Würde eher entsprechen? Und woher sollen die kommen?

Als Christen sind wir auf der Suche nach Lösungen schnell mal mit der Bibel zur Hand, was bei kritischen Zeitgenossen manchmal auch Skepsis hervorruft.

Aber beim Thema Arbeit sind wir mit der Bibel tatsächlich auf einem guten Weg. Denn die prägende Grunderfahrung der Hebräer mit ihrem Gott, war die der Befreiung aus den Sklavenarbeitsverhältnissen in Ägypten. Und weil eben diese Erfahrung der Sklavenarbeit am Anfang stand, sind in der jüdisch-christlichen Tradition bis in die Kath.

Soziallehre hinein Kriterien entwickelt worden, die eine Wiederholung solcher Verhältnisse verhindern sollen. Die Bibel ist voll von solchen Impulsen für gute Arbeit und auch im heutigen Evangelium lassen sie sich dingfest machen.

#### 1. Gute Arbeit braucht einen angemessenen Lohn.

Die Katholische Soziallehre spricht von einem gerechten Lohn, der dafür reichen soll, eine Familie zu gründen, sie zu unterhalten und ihr Fortkommen zu sichern. Löhne und Gehälter sind für die meisten Menschen der Zugangsweg, um an den gesellschaftlichen Errungenschaften Anteil zu erlangen. Daher ist die Lohnfrage eine Frage der verteilenden Gerechtigkeit.

Im heutigen Lukasevangelium wird diese Verteilung stark radikalisiert: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso“. Was für den einzelnen gilt, gilt auch für die Gesellschaft.

Die Verteilung des gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums läuft primär über die Entlohnung. Und so widerspricht es der Gerechtigkeit und der Menschenwürde, wenn wir die Niedriglöhner weitgehend davon ausschließen. Zumal jede einschlägige Statistik uns vor Augen führt, dass es ja nicht am Geld in der Gesellschaft fehlt, sondern dass es eben sehr einseitig verteilt ist.

Die Kath. Soziallehre nennt die Frage nach dem gerechten Lohn „den Dreh- und Angelpunkt der Sozialethik“, die entscheidende Thematik also. Weil über Geld eben auch Lebenschancen verteilt werden, geht es bei der Lohnfrage immer auch um ein menschenwürdiges und gutes Leben in dieser Gesellschaft.

## 2. Gute Arbeit braucht sichere Arbeitsverhältnisse.

Sicherheit ist eines der elementarsten menschlichen Bedürfnisse. Erst auf der Basis erfüllter Sicherheitsbedürfnisse können wir unser Leben entfalten. Umgekehrt heißt das, wer sich ständig um die Sicherung seiner eigenen Existenz und die seiner Familie sorgen muss, ist zu blockiert, um die Bedürfnisse anderer in den Blick zu bekommen. Gemeinschaft und Gesellschaft leben aber davon, dass nicht nur jeder auf sich schaut, sondern auch soziale Werte wie Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe zum Zug kommen. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind also, wie es unser Erzbischof Dr. Ludwig Schick kürzlich auf den Punkt gebracht hat, Gift für die Gesellschaft.

„Erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold“, so heißt es heute bei Lukas. Wichtig dabei ist die Feststellung, dass dies keine Ermahnung an die Schwachen ist, sich ruhig zu verhalten und mit dem zufrieden zu sein, was sie bekommen. Nein, es ist eine Ermahnung an Soldaten, also an Menschen, die Machtmittel – Waffen nämlich – in der Hand halten: Nützt diese Machtmittel nicht aus. Überspannt den Bogen nicht, damit die Menschen menschengemäß leben können. Und das bedeutet auch, arbeiten und leben zu können in einem Mindestmaß an Berechenbarkeit und Planbarkeit.

Fürs gesundheitliche Wohl der einzelnen, fürs emotionale Wohl der Familien und fürs soziale Wohl der Gesellschaft sind unbefristete und gesicherte Arbeitsverhältnisse unabdingbar.

## 3. Gute Arbeit braucht regelmäßige Unterbrechung.

Arbeiten ohne Unterbrechung, hochflexibel in immer kürzeren

Zeitzyklen, verfügbar rund um die Uhr, ohne zeitliche Schutzzonen – solches arbeiten macht auf Dauer auch den Stärksten krank. Das gilt für den einfachen Maschinenbediener wie für den akademischen Topmanager gleichermaßen.

Nicht ohne Grund findet sich in der Bibel das erste und bis heute wirksame Arbeitszeitschutzgesetz der Menschheit: Das Sabbatgebot. Der hebräische Ausdruck „sabbat“ heißt wörtlich übersetzt nichts anderes als „aufhören“. Gedenke des Sabbats, denn er ist heilig“ heißt dementsprechend: „Denke an das Aufhören, denn es ist heilig“.

Die Hintergrunderfahrung ägyptischer Sklavenarbeit ist hier geradezu mit Händen zu greifen.

Und auch im heutigen Evangelium wird dem Zöllner, also jenen, die den Mehrwert abschöpfen, gesagt: „Verlangt nicht mehr als festgesetzt ist“. Also, presst die Menschen nicht aus, treibt sie nicht in Elend und Ausbeutung – nur um eure Profitrate zu erhöhen! Aufhören können ist überlebensnotwendig, damit die Menschenwürde im Arbeitsprozess nicht unter die Räder kommt. Die kürzeste Definition von Religion – so sagt der Theologe J. B. Metz – lautet dementsprechend: Unterbrechung! Das Innehalten sichert den Vorrang des Menschlichen vor allen wirtschaftlichen Sachzwängen.

Liebe Glaubensgeschwister,  
wir verbringen einen großen Teil unserer Lebenszeit am Arbeitsplatz. Die Erwerbsarbeit stärkt unseren Selbstwert, bringt uns soziale Anerkennung und sichert unsere gesellschaftliche Teilhabe. Sie ist damit Ausdruck unserer menschlichen Würde.

Sie kann aber eben auch in eine Verletzung der menschlichen Würde umschlagen. Von daher sollten wir die Erwerbsarbeit so gestalten, dass sie ein wichtiger Baustein für ein gutes Leben für alle wird.

Einen patentierten Drehmomentschlüssel dafür gibt es leider nicht. Wir Menschen sind eben nicht auf Maschinenstandards zu reduzieren. Gott sei Dank!

Um die Menschenwürde in der Arbeitswelt zu sichern braucht es unsere ständige Wachsamkeit, um die oft schleichenden Veränderungen überhaupt wahrzunehmen. Es braucht einen Maßstab, um diese Veränderungen bewerten zu können. Die Bibel und die Kath. Soziallehre stellen uns dazu brauchbare Werkzeuge zur Verfügung. Und es braucht nicht zuletzt Zivilcourage, erkannte Fehlentwicklungen in Solidarität mit Gleichgesinnten verändern zu wollen.

Unser Glaube als Christen stärkt uns dazu, mutig für Menschenrechte auch in der Arbeitswelt einzutreten.